

Alea lacta Est

Partner-FF by Corab & Night_Baroneß

Von Night_Baroneß

Kapitel 11: Die Puppe mit den blauen Augen

11. Kapitel: Die Puppe mit den blauen Augen~ by NightBaroneß

Nihon no minato ni tsuita toki, tsuita toki... Etsuko sah auf. Ein paar Kinder liefen an ihr vorbei. Sie hatten etwa das gleiche Alter wie der kleine Junge, den sie dort zurückgelassen hatte, doch es gab einen entscheidenden Unterschied zwischen ihnen, etwas das ihnen nicht einmal mehr die geringste Ähnlichkeit mit ihm ließ. In seinen toten Gliedern steckte kein Leben mehr, kein Lachen, kein Gesang, er hätte dem Lied, das diese Kinder munter sagen, keinen Klang verleihen können, nie wieder. Sie lächelte. *Ebenso wenig, wie du meinen Namen preisgeben kannst.* Letzten Endes hatte alles eine gute Seite, es kam nur auf den Blickwinkel an, aus dem man es betrachtete. Das Lied der Kinder leise vor sich hin summend, sperrte sie ihre Wohnungstür auf und betrat das kleine Appartement, in dem sie sich eingemietet hatte, um näher beim Polizeipräsidium zu wohnen und so ihrer Arbeit besser nachgehen zu können. Nachdem sie ihre Schuhe ordentlich im Regal abgestellt hatte, ging sie, die flüchtige Melodie wie ein Glockenspiel in ihren Ohren, in die Küche, um grünen Tee aufzusetzen. *Erinnerst du dich Etsuko? Etsuko komm spiel mit mir, Etsuko...* Einen Moment lang schloss sie die Augen. Es kam ihr wie eine Ewigkeit vor, seit sie diese Stimme das letzte Mal gehört hatte und dennoch war sie präsent wie eh und je. Die Augen immer noch geschlossen, begann sie auf das leise Flüstern und sanfte Lied in ihrem Inneren zu lauschen.

„Etsuko, Etsuko! Spiel mit mir! *Nihon no minato ni tsuita toki...*“ Lachend und singend hüpfte sie immer wieder im Kreis um sie herum und versuchte sie zum Aufstehen zu bewegen. Mühsam löste sie sich von dem Buch, das sie gerade las und blickte zu dem kleinen Mädchen auf, deren nachtschwarze Locken wie zerknäulte Spinnenfäden in alle Himmelsrichtungen abstanden, was sie aussehen ließ, als hätte sie ein Vogelnest auf dem Kopf.

„*Ippai namida o ukabeteta...* Nun komm schon, Etsuko!“ Etsuko kannte das Lied. Ihre Mutter hatte es ihr manchmal vorgesungen, als sie jünger war. Ebenso, wie ihrer Schwester, die es nun immer wieder mit schiefer Stimme rezitierte. *Die blauäugige Puppe, aus Zelluloid, in Amerika geboren...*

„Nun spiel doch mit deiner Schwester!“ Ihre Mutter stand mit verschränkten Armen in der Tür, eine schmutzige Schürze um die Hüften geschlungen. „Zumindest bis es Essen

gibt.“

Schon war sie wieder in der Küche verschwunden. Etsuko seufzte. Ihr Vater würde heute von seiner Geschäftsreise in die Staaten zurückkommen, es war also besser, wenn sie keine schlechte Laune verbreitete. Mürrisch folgte sie ihrer Schwester, die mit wippenden Haaren in den kleinen Garten lief. Lachend drehte sie sich im Kreis und tanzte mit ausgebreiteten Armen.

„Watashi wa kotoba ga wakaranai. Maigo ni nattara Yasashii nihon no joochan yo...“ Als sie am Hafen angekommen, in Japan, hatte sie viele Tränen in den Augen...

Etsuko lächelte milde, nahm ihre kleine Hand und ließ sich ein paar Mal im Kreis herumwirbeln.

„Meinst du, er bringt uns was mit?“ Ihre Augen funkelten voll freudiger Erwartung.

„Wahrscheinlich. Er bringt uns doch immer was mit.“ Sie kicherte glucksend vor Zufriedenheit und ließ sich ins weiche Gras fallen, dass dabei ein paar kleine, weiße Blumen umknickten, störte sie nicht weiter. „Ich hab mir genauso eine Puppe wie in dem Lied gewünscht. Eine mit blauen Augen! Was hast du dir gewünscht, Etsuko?“ Neugierig sah sie sie an. Ich verstehe nicht die Sprache, ich war verloren, was soll ich tun?

„Nur ein paar Bücher.“, murmelte sie und setzte sich behutsam neben sie ins Gras.

„Wie langweilig.“, krächte ihre Schwester. „Bücher sind langweilig.“

Bevor Etsuko etwas erwidern konnte, hörte sie eine tiefe Männerstimme, die vom Haus her über den Garten tönte.

„Etsuko! Aiko! Kommt her meine Süßen!“ Lachend sprang Aiko auf.

„Papa!“ Sie lief in die Arme des hochgewachsenen Mannes, der sie hochhob und im Kreis herumschleuderte, sodass ihre wilden Locken durch die Luft peitschten. Langsam stand Etsuko auf und ging mit einem feinen Lächeln auf den Lippen zu den beiden.

„Hallo Papa.“ Er setzte Aiko vorsichtig ab und wandte sich ihr zu.

„Etsuko, mein Engel, du bist aber groß geworden.“ Er lachte. „Na los, willst mich nicht umarmen?“ Etsuko warf einen kurzen Blick zu Aiko und schüttelte den Kopf.

„Nein, besser nicht, ich bin erkältet.“

Bevor ihr Vater etwas erwidern konnte, rief ihre Mutter sie zum Essen. Dankbar eilte Etsuko in die geräumige Wohnküche und setzte sich auf ihren gewohnten Platz, während ihre Mutter das traditionell japanische Menü servierte. Lächelnd wandte sie sich an ihren Mann.

„So, jetzt bekommst du nach all dem westlichen Essen mal wieder etwas Vernünftiges.“ Sie zwinkerte ihm zu. „Danke mein Schatz, ich hätte es wohl keine Sekunde länger ausgehalten.“ Er seufzte theatralisch und gab ihr einen dicken Schmatzer auf die Wange. Aiko kicherte. Als alle zu Essen begannen, blickte Etsuko nur unschlüssig auf ihren Teller. Eigentlich hatte sie keinen Hunger. Aber sie wusste, dass es keinen Sinn hatte, darüber zu diskutieren. Ihre Mutter würde sich beschweren, dass sie viel zu dünn war und ihr Vater würde sich darüber aufregen, dass sie so eine schlechte Laune verbreitete, obwohl er doch nach so langer Zeit endlich wieder bei ihr sein konnte und sich schrecklich darauf gefreut hatte. *Habe ich mich darauf gefreut?*, fragte sie sich plötzlich doch in ihrem Inneren regte sich nichts. So war es meistens. Sie war immer so gewesen, beherrscht, ruhig, *akzeptierend*, wie ihre Mutter es nannte. Etsuko litt nicht oder war euphorisch, sie betete nicht oder hoffte, sie analysierte, stellte fest und bewertete. Dann befand sie etwas für günstig oder ungünstig, je nachdem, wie es um die Situation bestellt war.

„Geht es dir nicht gut?“ Der Blick aus den besorgten Augen ihrer Mutter traf den

ihren. Sie lächelte. „Doch, doch, ich bin nur aufgeregt, weil ich ja nicht weiß, was Papa mir mitgebracht hat.“ Als Aiko nun ihre Stäbchen in die Reisschüssel fallen ließ und aufgeregt auf ihrem Stuhl hin und her rutschte, während sie ihrem Vater flehende Blicke zuwarf, entspannte sich ihr Gesichtsausdruck. Dieser lachte und stand auf.

„Na gut, ihr Quälgeister.“ Er verschwand kurz in den Flur, wo immer noch seine unausgepackten Koffer standen und kam mit zwei Päckchen, einem großen und einem kleinen, zurück.

„Bitteschön.“ Er wuschelte Aiko durch die Haare und gab ihr dann das größere Geschenk, das sie sogleich aufriss. Unter der Schicht Geschenkpapier kam eine blonde Puppe mit blauen Augen zum Vorschein. Aiko kreischte und fiel ihm um den Hals.

„Danke Papa, du bist der Beste.“ Sie küsste ihn auf die Wange. „Genau so eine hab ich mir gewünscht!“ Er lachte. „Na da hab ich aber Glück gehabt. Etsuko, das ist für dich.“ Er reichte ihr das kleinere Paket. „Ich hoffe wirklich, es wird dir gefallen, die Kinder von einem Arbeitskollegen haben es mir empfohlen.“ Etsuko öffnete behutsam unter den neugierigen Augen ihrer Familie Falte um Falte und hielt schließlich eine schön illustrierte Ausgabe von Lewis Carolls *Alice im Wunderland* in den Händen. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie ihr Vater gespannt auf ihre Reaktion wartete. Ein Lächeln huschte über ihre Wangen und sie gab ihm einen flüchtigen Kuss. „Das Buch sieht lustig aus, das Mädchen erinnert mich ein bisschen an Aikos Puppe.“ Erleichtert setzte ihr Vater sich zurück an den Esstisch und begann ihrer Mutter von der Geschäftsreise zu erzählen. Glücklicherweise war Aiko vollkommen vertieft darin, das pompöse Kleid ihrer Puppe zu bewundern, sodass sie nicht mehr daran dachte, dass sie eigentlich mit Etsuko spielen wollte. Diese strich nun über die leicht erhabene Schrift des Einbandes und musterte die Zeichnung auf dem Cover, die ein kleines, blondes Mädchen darstellte, das mit überraschtem Gesichtsausdruck einen weißen Hasen musterte, in dessen Pfote sich eine goldene Taschenuhr befand. Etsuko schlug das Buch auf und begann lautlos zu lesen.

„Aber ich möchte nicht unter Verrückte kommen,“ meinte Alice.

„Oh, das kannst du wohl kaum verhindern“, sagte die Grinsekatze: „Wir sind hier nämlich alle verrückt. Ich bin verrückt. Du bist verrückt.“

„Woher willst du wissen, dass ich verrückt bin?“, erkundigte sich Alice.

„Wenn du es nicht wärst...“, stellte die Grinsekatze fest, „dann wärst du nicht hier.“

Etsuko las das Buch nun schon zum dritten Mal. Auch wenn es schon spät war und sie eigentlich längst schlafen gemusst hätte, konnte sie nicht anders, als das Buch immer wieder zu lesen. Es war kompliziert geschrieben und auch etwas verwirrend, aber das machte ihr nichts aus.

Etsuko war immer intelligenter gewesen als die anderen Kinder in ihrem Alter und hatte sich stets für andere Dinge interessiert. Während die anderen mit Puppen oder Fangen gespielt hatten, hatte sie gelesen oder gemalt oder sich Dinge vorgestellt, die nicht da waren, aber die aufregend gewesen wären.

Auch wenn man es ihr oft nicht anmerkte, weil sie stets etwas abwesend und freudlos wirkte, war sie sehr wissbegierig. Für sie gab es nichts Wertvolleres als Fragen. Fragen, Zweifel, Unzufriedenheit, das war der Motor der Gedanken, der Antrieb des Fortschrittes, diejenigen, die zufrieden und sorglos waren, würden es nie zu etwas bringen. Sie hatte das Zitat irgendwo aufgeschnappt – vielleicht von einem Politiker – aber eigentlich war es auch egal von wem, es gefiel ihr, also behielt sie es in ihrem Gedächtnis. Etsuko vergaß selten etwas.

Eine Welt, in der alle verrückt sind, in der nichts einen Sinn hat... Nachdenklich blickte sie auf das Buch in ihrer Hand. Wie wäre das wohl? Eine Welt, in der niemand tut, was man von ihm erwartet, in der niemand einem Zweck, einem Sinn oder einem Schicksal folgt. Es gibt keine geraden Wege mehr, keine Straßen, nur noch den verzauberten Wald voller Dickicht und Gefahren, aber auch voller Lichtungen und Bachläufe, nur das niemand nach ihnen suchte. Wenn es kein Schicksal gab, keinen Willen, der sie lenkte, waren sie dann nicht frei? Auch, wenn sie verrückt waren? War der Wahnsinn selbst vielleicht der Inbegriff der geistigen Freiheit? Als sie Schritte im Flur hörte, schlug sie hastig das Buch zu und knipste das Licht aus. Ihr Vater ging an der Tür vorbei, ohne sie zu öffnen, was nur bedeuten konnte, dass er sie nicht ertappt hatte. *Glück gehabt.*

In dieser Nacht träumte sie davon, wie sie selbst in das geheimnisvolle Wunderland fiel, das Alice im Buch besuchte. In der eigentümlichen Welt stakste sie unbeholfen zwischen unheimlichen Pflanzen, lachenden Fratzen und flackernden Lichtern durch unheimliche Schatten und grelles Licht, als plötzlich ein weißer Hase vor ihrem inneren Auge erschien. Allerdings war es ein seltsamer Hase, wie sie schnell feststellte. Er trug eine dunkelblaue Weste, eine rote Fliege, ebenso wie ein Monokel und eine Taschenuhr, die er hochhielt, während er ständig auf und ab hüpfte.

Die Zeit wird knapp, die Zeit wird knapp! Sie sah ihn verständnislos an. *Warum? Was meinst du damit?*

Die Welt..., er zeigte auf die Taschenuhr, dreht sich zu schnell.

Sie müssen anhalten und die Uhr neu aufziehen, die Zeiger müssen rückwärts laufen und vorwärts und kreuz und quer, tick tack, klick klack. Er stieß einen Laut aus, der wie ein höhnisches Lachen klang, sofern das bei einem Hasen möglich war.

Warum? Sie zögerte. *Wer will das?* Der Hase schnupperte, wobei seine Augen beinahe aus den Höhlen quollen, dann fuhr er sich hektisch über die langen Ohren. Er wirkte nun allgemein eher gestresst.

Der Zufall, der will das.

Der Zufall, wie kann der etwas wollen?

Was spielt das für eine Rolle? Der Hase lachte wieder. *Warum braucht ihr Menschen immer einen Grund? Es ist eben so, oder auch nicht, der Zufall hat keinen Willen, der ist einfach. Oder auch nicht, vielleicht ist er genauso verrückt, wie wir alle.*

Bevor Etsuko etwas erwidern konnte zerschmolz der Hase in der Sonne, als wäre er aus weißer Schokolade, die wie ätzende Flüssigkeit ein Loch in den Boden fraß. Ehe sie sich versah griff etwas nach ihr und zog sie hinein, hinab in die Dunkelheit. Sie schrie.

„Ich will einen Hasen.“ Ihr Vater blickte sie überrascht über seine Morgenzeitung hinweg an.

„Tatsächlich? Warum das denn mein Schatz, ich dachte immer, du findest Tiere langweilig?“ Er hatte ihr schon vor einem Jahr einen Hund kaufen wollen, weil sie fast immer nur alleine rumsaß und las und er dachte, sie fühlte sich vielleicht einsam, doch sie hatte damals mit eben dieser Begründung abgelehnt.

„Ja, ich weiß, aber ich habe es mir anders überlegt. Ich möchte einen Hasen, einen schneeweißen, wie den in Alice im Wunderland, den mit der goldenen Uhr.“ Sie lächelte. Ihr Vater, der zunächst verdutzt aussah, erwiderte ihr Lächeln schließlich, wodurch sich kleine Lachfältchen um seine Augen bildeten.

„Ach, so ist das also. Nun, wenn du unbedingt einen Hasen willst, dann gehen wir gleich heute Nachmittag einen kaufen, meine kleine Alice.“

Wie versprochen hatte Etsuko am gleichen Abend einen Hasen, schneeweiß mit roten Augen, ein Albino, wie die Verkäuferin unnötigerweise erklärt hatte. Aiko war anfangs etwas neidisch gewesen, aber als ihr Vater ihr schließlich einen kleinen Stoffhasen gekauft hatte, war sie wieder glücklich gewesen, sie hatte sich nicht einmal daran gestört, dass er gemeint hatte, sie sei noch zu klein, um sich richtig um ein Tier kümmern zu können. Von diesem Tag an war der Hase Etsukos treuer Begleiter. Abends, wenn sie aus der Schule kam, führte sie ihr erster Weg immer in ihr Zimmer, wo sie nicht wie sonst ihre Hausaufgaben erledigte, sondern dem Hasen vorlas – am liebsten natürlich aus *Alice im Wunderland*, das inzwischen schon ganz zerfleddert war. Sie hatte nicht lange überlegen müssen, was den Namen betraf. Zur Verwunderung ihrer Familie hatte sie das Tier einfach „Weiß“ genannt, was doch sehr seltsam war, obwohl es gut zu der Fellfarbe passte. Aiko liebte es, den Hasen anders zu rufen, Flöckchen, Schnuffi, Langohr... Aber Etsuko blieb stets bei Weiß und mochte es auch nicht, wenn Aiko ihn in ihrem Beisein anders nannte.

Ob der Hase wohl verrückt ist?, dachte sie oft, wenn sie vor seinem Käfig stand und ihn beobachtete. Er nahm seine Gefangenschaft einfach so an, er biss sie nicht einmal, versuchte wegzulaufen oder beschwerte sich, nein, er war einfach da, weil es nun einmal so war. Er war *akzeptierend*, genau wie sie. Der Hase hockte zwar die meiste Zeit in dem geräumigen Käfig, der neben Etsukos Bett Platz gefunden hatte, doch ab und zu, wenn das Wetter es zuließ, spielten die Kinder mit ihm im Garten. Der Hase lief niemals weg, warum denn auch? Hatte er denn nicht eine saftige Wiese, auf der er sich austoben konnte? Warum sollt er also eine dunkelgraue, asphaltierte Straße wählen. Dass er es doch tat überzeugte Etsuko schließlich von ihrer Idee, die Idee, die schon seit einiger Zeit in ihr wuchs, die ihr vielleicht der weiße Hase in den Kopf gepflanzt hat oder die einfach da gewesen war, letzten Endes war es bedeutungslos, Fakt war, sie war da, unauslöschlich.

„Etsuko, glaubst du, Weiß kann durch meinen Reifen hüpfen?“, fragte Aiko lachend, als sie ihren *Hula-Hoop-Reifen hoch hielt*. Etsuko lächelte freundlich, weil Aiko das Tier mit dem korrekten Namen ansprach.

„Keine Ahnung, versuch es doch.“ Sie gab dem Hasen einen kleinen Klaps und er hoppelte los, Aiko lockte ihn hinter dem Reifen mit ein bisschen Klee. Auf einmal konnte man ein Geräusch hören, anscheinend hatten die Nachbarn Besuch, der einen Hund bei sich hatte, oder sie hatten sich selbst einen zugelegt, aber das spielte keine Rolle, denn einzig wichtig war, dass das Bellen des Hundes dem Hasen, der ein solches Geräusch höchstens instinktiv kannte, solche Angst einjagte, dass er lossprintete und zum ersten Mal den Garten verließ, direkt auf die Straße zu, wo er zitternd hocken blieb, während ein kleiner Lieferwagen, viel zu schnell für die ruhige Wohngegend, direkt auf ihn zurollte. Aiko schrie wie am Spieß, als sie es sah, Etsuko gab keinen Laut von sich. In ihrem Kopf schallte nur schmerzhaft laut das Lied, das Aiko am Tag, als ihr Vater zurückgekommen war, unaufhörlich gesungen hatte, als wäre es plötzlich ein Requiem für den armen Hasen.

Nakayoku asonde yattokure

Nakayoku asonde yattokure

Sei bitte meine Freundin und spiel mit mir...

